

Die Landwirtschaft nach 1848

Die Befreiung des Bauernstandes im Jahre 1848 hatte sein Vor- und Nachteile. Der Bauer war jetzt sein eigener Mann und war frei und selbständig. Die Abhängigkeit von der Herrschaft war geschwunden, der Bauer konnte schalten und walten nach seinem Gutdünken. Die ersten Jahre konnte man nichts vom eigenen Aufstieg dieses Standes bemerken, im Gegenteil musste er durch 20 Jahre die Raten für die Grundablösung zahlen. Es gab keine Sparkassen wo der Bauer ein Geld zu billigen Zinsen bekommen hätte. Dafür blühte der Wuchergeist, der manchen strebsamen Landwirt um Hab und Gut brachte. Besonders wenn er Unglück im Stall oder auf den Feldern hatte, Tierseuchen und Missernten. Viel zu stark war der Bauer vom Gängelband geführt worden, hatte das eigene Denken und Probieren verlernt, das zähe Festhalten vom Althergebrachten ist ja ein besonderes Merkmal unseres Landvolkes, dass die Neuerungen oft recht argwöhnisch gegenüber steht. Der Mangel an Arbeitskräften machte sich schon um 1850 im Markt fühlbar, da die jüngeren Leute in die Fabriken eintraten und in die Großstadt zogen. Durch diese Landflucht wurden der Heimat viele brauchbare Arbeitskräfte entzogen. Da errichtete der Markt eine Stiftung für Dienstboten, die viele Jahre bei einem Dienstherrn aushalten. Wurde dann ein Knecht oder eine Magd mit einer Prämie ausgezeichnet, so geschah dies in feierlicher Weise. Die ganze Gemeindevertretung, die Beamten von Feldsberg erschienen im Rathausaal, wo nach einer Ansprache des Bürgermeisters die treuen Dienstboten die Geldsummen erhielten, die ihnen (Grammatik?) aber erst gewöhnlich an ihrem Hochzeitstage ausbezahlt wurden, weil man damals in der Regel im gesetzten Alter zum Traualtar schritt. Das Verhältnis der Dienstboten zu den Herrenleuten war mehr ein familiäres, alle saßen an einem Tisch, aßen aus derselben Schüssel und tranken aus demselben Krug, Freud und Leid trug man gemeinsam, der Dienstbote war wie eine Familienmitglied.

Leider waren die Verlockungen der Großstadt doch stärker, viele jungen Burschen und Mädchen griffen zum Wanderstab und verließen die Heimat. An ihre Stelle kamen fremde Leute aus Mähren und Schlesien, Deutsche und Tschechen, die hier in den Dienst traten und später doch ein eigenes Heim gründeten. Um sich mit den tschechischen Arbeitern zu verständigen, gingen Bauernkinder nach Mähren, die Umgebung von Brünn wurde bevorzugt – auf den „Wechsel gehen“- und ein tschechisches Kind kam nach Poysdorf um hier Deutsch zu lernen. Auch die Iglauer Gegend war beliebt. Die Wechselbeziehungen dürften mit dem Weinhandel und der Wallfahrten nach Wranau in Zusammenhang stehen.

In dem Jahre 1866 merkten unsere Leute, dass sie im Vergleich zu den Preußen rückständig sind. Mit der Neuschule kam ein Streben nach Ausbildung in die Gemeinden. So wurde im Jahre 1869 eine Landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Poysdorf und Feldsberg eröffnet. Während unsere nach vier Jahren wieder einging, blieb die Feldsberger Schule bis 1918 bestehen.

Der große Geldkrach im Jahre 1873 vernichtete die schönen Hoffnungen, die man allgemein hegte, denn die Teuerung, die Einschränkung und der Geldmangel verhinderten eine gedeihliche Entwicklung. 1873 trieben die Fleischhauer noch die Schafe, die sie im Herbst nach Poysdorf brachten auf die Saaten. Nach dem Jahre 1880 wurde dem Obstbau eine große Aufmerksamkeit geschenkt. In den Gassen Körner,- Laaer- und Brunnngasse setzte der

Verschönerungsverein Obstbäume am Weg- und Bachrand und in den Feldern sah man, wie der Bauer bestrebt war, den kleinsten Raum auszunutzen.

1888 war unser Markt für eine landwirtschaftliche Ausstellung ausersehen, doch die Gemeinde lehnt sie ab.

Nach dem Jahre 1890 veränderte sich das Wirtschaftsbild. Der Weinbau verlor seine Bedeutung, die er bei uns seit jeher hatte.

Die Weingärten machten den Getreidefeldern Platz, die Viehzucht wurde mehr berücksichtigt. Der Bauer war bemüht den Ertrag des Bodens durch sorgfältige Arbeit, durch bessere Ackergeräte und durch Kunstdünger zu steigern, er stellte bessere Kühe ein, schaute auf gutes Zuchtmaterial, um auch hier größere Einnahmen zu erzielen. Die Ställe, die man jetzt baute, schauten ganz anders aus. Sie waren luftig, hell und geräumig. Die Zuchtstiere holte man aus der Ferne und aus dem Waldviertel, dem Kuhländchen (Mähren) oder auch aus den Alpenländern. Trat eine Seuche unter den Haustieren auf, so räumte sie gewaltig mit dem Viehstand auf. Solche Ereignisse waren gute Lehrmeister, da ja der Bauer zur Einsicht kam, dass eine Versicherung ein guter Schutz gegen das Unglück ist. Es entwickelten sich mit der Zeit sogenannte Ortsversicherungen gegen Feuer und Viehseuche. 1888 war das landwirtschaftliche Kasino gegründet worden, die Anregung dazu gaben Schwayer Josef und Taubenschuss Anton – der erste war auch der Obmann bis 1890. Dann folgte Rupp Johann bis 1907. *) *Die Anderen Obmänner waren Anton Taubenschuss bis 1912, Dominik Tögl bis 1914, Josef Oppenauer bis 1918, Rupert Mechtler bis 1922. In diesem Jahre wurde das Kasino aufgelöst und an seine Stelle traten der Weinbauverein und das Lagerhaus.*

Der Mitgliedsbeitrag war für ein Jahr ein 1 fl (Gulden). Er besorgte Kunstdünger, Kupfervitriol, Saatgut und dergleichen. Langsam erkannte der Bauer den Wert der Einigkeit und des Zusammenschlusses und der fachlichen Ausbildung. Mancher Bauer schickte seinen Sohn in die Landwirtschaftliche Fachschule nach Feldsberg. Andere wieder verwarfen diese Fachschule und legten ihnen gar keinen Wert bei. Die Ausbildung des weiblichen Geschlechts wurde ganz vernachlässigt. Von der Pflege des Brauchtum und der alten Sitte des Volkstanzes und des Liedes merkte man keine Spur. Im Gegenteil schämte man sich dieses Gerümpels und vergaß es allzu schnell, weil man doch auch modern sein wollte. Die Großstadt und ihr Einfluss haben in dieser Hinsicht zerstörend gewirkt, leider. Die Fachschulen vermieden leider die Pflege des Innenlebens, die Heimerkenntnis und vergaßen auf Herz und Gemüt.

1897 machten die Feldmäuse einen ungeheuren Schaden, da sie in großen Mengen auftraten, sodass die Bauern am 3., 4. und 5. Oktober Gift legten um die Schädlinge zu vernichten.

1899 erschien ein amtlicher Bericht der Bezirkshauptmannschaft über die Haustiere unseres Marktes, dem wir Folgendes entnehmen: In den Weinbaugenden schenkten die Landwirte der Pferdezucht geringe Aufmerksamkeit. Die Pferdmärkte haben fast keine Bedeutung. Als Ackerpferd verwendeten die Leute meist mittelmäßige Pferde aus Ungarn. Die Wartung, die Fütterung und die Stallungen lassen zu wünschen übrig. Bestellstationen sind in Feldsberg, Hohenau und Laa/Thaya. Die Viehzucht zeigt in den letzten Jahren einen Fortschritt. Die Stallungen entsprechen Anforderungen der Zeit, die Gemeinden zeigten Verständnis für eine gute Auswahl der Stiere. Maul- und Klauenseuche, Milzbrand und Schweinrotlauf sind die häufigsten Krankheiten unserer Gegend. Die Schafzucht geht von Jahr zu Jahr mehr zurück,

dafür wird die Schweinezucht stärker betrieben. Der Markt besitzt zwei Tierärzte. Der Wasenmeister (Entsorgung toter Tiere) wohnt in Poysdorf. 1899 wurden in unserem Markte 107 Pferde und 4896 Schweine aufgetrieben, 1263 Tiere (Rinder, Kälber und Schafe) wurden als Fleischtiere verschickt und die Milchfracht betrug 3.256 fl und 28 Kronen.

Am 7. Mai 1906 fand die erste Stierschau in Poysdorf statt. Auch im nächsten Jahr war eine. Sie hatte den Zweck, den Gemeinden gutes Zuchtmaterial zur Verfügung zu stellen. Am 12. Mai 1910 gab es eine Stier- und Kalbinnenschau.

Nur ein geringer Teil der Milch wurde nach Wien geliefert. Zwei Milchhändler, der Lorenz Riegelhofer und Eisenhut übernahmen die Milch und schickten sie in die Großstadt. In vielen Häusern wurden Butter und Topfen erzeugt, der von Händlern aufgekauft und nach Wien verschickt wurde. Die Butter stellte man mit dem Stoß-oder mit dem Rührfass her. Folgende Übersicht gibt uns eine Bild über die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren.

Jahre	Pferde	Kühe	Schafe	Ziegen	Schweine
1835	149	288	80	0	100
1900	137	420	0	0	687
1910	151	422	0	414	1.257
1910	4649 Hühner, 47 Gänse, 47 Enten, 57 Bienenvölker				

Verteilung des Bodens im Jahre 1900.

Poysdorf: 1194 Hektar steuerpflichtig, 1120 davon 794 h Felder; 891 ha Wiesen, 26 ha Gärten, 220 Weingärten, 6 Hutweiden, 67 ha Wald .

Höberstgrub: 47 steuerpflichtig, 46 davon sind 34 ha Felder und 22 ha Weingärten, 1906 betrug die ganze Weinbaufläche 3.247 Joch. Davon waren 67 ¼ regeneriert.

Die Zahl der Veredelungen belief sich auf 773.800.

Seit dem Jahr 1912 war die Gemeinde gezwungen, die Maikäferplage mit allen Mitteln zu bekämpfen. So sammelten die Leute in diesem Jahr 46.716 Liter. Die Gemeinde gab zu diesem Zweck 2815 Kronen und 96 Heller aus.

1914 trat die Molkereigenossenschaft ins Leben, von der man schon seit 20 Jahren gesprochen hat. Das Gebäude und die Einrichtung kosteten 33.000,-- Kronen.

Täglich lieferten im Durchschnitt die 140 Mitglieder mit 240 Kühen 700 – 800 l.

Der erste Obmann war Johann Lackner. Seit dieser Zeit wird keine Butter mehr hergestellt, was gebraucht wird kommt von auswärts. Die Verwendung von Kunstbutter nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Was der Weltkrieg für die Landwirtschaft bedeutete wird an anderer Stelle besprochen. Es fehlten die Arbeitskräfte, die Ernteerträge blieben von Jahr zu Jahr zurück. Die Aufnahmen und Hausdurchsuchungen erzeugten eine arge Misstimmung unter den Bewohnern. Der Schleichhandel blühte und die Gestalt des Hamsterers und des Preistreibers ist noch in guter Erinnerung.

Die Preise stiegen von Monat zu Monat. Viele Bauern konnten sich von der Schuldenlast nicht befreien. Der freie Handel stockte. Leider hat man die deutschen Bauern viel härter behandelt als die tschechischen und die ungarischen. Es gab da Ärgernis erregende Szenen, die man dem Volk hätte ganz gut ersparen können, dass in diesen Tagen so schwere Opfer für die Allgemeinheit brachten. Im Kriege zeigten sich die Fehler und Mängel unserer Landwirtschaft. Man sah die Leistungen anderer Länder und erkannte ihnen gegenüber, dass sie rückständig waren. Der Bauer Norddeutschlands und Dänemarks musste uns immer ein Vorbild sein. Jetzt begann man auch bei uns mit dem Aufbau. In den einzelnen Bezirken errichtete man Bauernkammern, die den Wirtschaftsbesitzern mit Rat und Tat zur Seite stehen. In Wien waltet die Landeslandwirtschaftskammer, der eine übergeordnete Stellung zukommt. Das Genossenschaftswesen und das Bildungswesen nahmen einen gewaltigen Aufschwung. Noch im Jahr 1919 erstand bei uns ein Lagerhaus, das anfangs im Schüttkasten des Bürgermeister Schwayer seine Geschäfte abwickelte. Am 1. 12. 1919 wurde eine Holzbaracke beim Bahnhof fertiggestellt, sodass das Lagerhaus hier übersiedelte. Am 12. 11. 1925 wurde der staatliche Neubau vollendet, der 25.000 Schilling kostete. Am selben Tage weihte ihn der Prälat Bauchinger von Pöchlarn ein und übergab ihn dem öffentlichen Verkehr. Die Übersicht über die Geschäftsentwicklung dieses Lagerhauses gibt folgendes Bild:

1921 - 1922	130 Waggons	1922 - 1923	180 Waggons
1923 - 1924	213 Waggons	1924 - 1925	311 Waggons
1925 - 1926	321 Waggons	1926 - 1927	386 Waggons
1927 - 1928	458 Waggons	1928 - 1929	505 Waggons
1929 - 1930	368 Waggons	1930 - 1931	375 Waggons
			mit 1325 Mitglieder.

Die Milchgenossenschaft zählte 1930 266 Mitglieder mit 450 Kühen. Durchschnittlich gehen jetzt täglich 1200 l Milch, die nach Wien gehen, weg. 1929 übernahm die Genossenschaft 478.485 Liter. Im Jahr 1930 501.433 Liter – Im Jahre 1931 ... (fehlt)

Der amtliche Bericht über die Anbaufläche und Erträge über den Gerichtsbezirk Poysdorf gibt folgende Zahlen im Jahr 1926:

Anbaufläche Äcker 26.191 ha Äcker, 1.260 ha. Weingärten, 1658 ha. Bodenertrag

Bodenertrag:

Art	Anbaufläche	Ertrag/ha	auf 1 ha	Vergleich
Weizen	1425 ha	18.521 q	13 q	gegen 22 q im GB Großengersdorf
Roggen	5.793 ha	81.120 q	14 q	gegen 23 q im GB Wolkersdorf
Hafer	3.432 ha	51.480 q	15 q	gegen 25 q im GB Großengersdorf
Gerste	3.051 ha	45.713 q	15 q	gegen 23 q im GB Großengersdorf
Erdäpfel	3.364 ha	307.160 q	86 q	gegen 189 q im GB Zistersdorf
Zuckerrüben	736 ha	132.480 q	180 q	gegen 312 q im GB Großengersdorf
Wein	1.658 ha	25.381 hl	17 hl	Mistelbach 12 hl, Zistersdorf 10 hl
Mais	1.446 ha	20.244 q	14 hl	gegen 26 q im GB Großengersdorf
Wiesen	1.260 ha	37.800 q	30 q	Gegen 43 q im GB Zistersdorf

Im Mai 1926 entstand ein Pferdeunfallunterstützungsverein, den Johann Lackner anregte. Er umfasste die Gemeinden Poysdorf und Wilhelmsdorf.

Seine Entwicklung veranschaulichten folgenden Zahlen.

1926	Poysdorf	9 Mitglieder -	13 Pferde
	Wilhelmsdorf	9 Mitglieder -	12 Pferde
1927	Poysdorf	54 Mitglieder -	77 Pferde
	Wilhelmsdorf	13 Mitglieder -	18 Pferde
1932	Poysdorf	83 Mitglieder -	106 Pferde
	Wilhelmsdorf	21 Mitglieder -	29 Pferde.

Eingehoben werden 2 % der Versicherungssumme. Bis 1932 gingen elf Pferde zugrunde, dafür zahlte der Verein 7.100 S aus.

Den Ankauf und die Erhaltung der Stiere ist Aufgabe der Viehgenossenschaft.

Wer eine Kuh besitzt muss der Genossenschaft beitreten. Von jeder Kuh ist 1 q Heu zu liefern oder die entsprechende Geldsumme. Da unsere Heimat zu wenig Heu hat wird es von Ungarn, Oberösterreich oder der Slowakei eingeführt.

Die Rinderzuchtgenossenschaft sorgt dafür, dass reinrassige Tiere herangezogen werden, die einen gewinnbringenden Nutzen für die Bauern abwerfen.

Größere Aufmerksamkeit schenkt man heute der Bienenzucht, denn der Honig ist zwar kein Süßstoff sondern ein Heilmittel im Haushalte der Menschen. Die beste Biene in unserer Heimat ist die „Niederösterreichische“ die von dem Oberlehrer Sklenar gezüchtet wurde. Die alten Stöcke sind verschwunden, die Imker arbeiten heute ganz anders als zur Zeit der Großeltern. Am gebräuchlichsten sind die Gerstungsstöcke im Wiener Vereinsmaß und die österreichischen Breitwabenstöcke. Seit 1931 sind alle Imker in einem Verein zusammengeschlossen, der nicht nur für die Aufklärung und ein neuzeitliche mustergültige Aufzucht der Bienen eintritt, sondern auch den Verkauf von Honig, Wachs und Bienen besorgt.

Die Witterung der letzten Jahre waren unserem Imkern nicht hold, da die Erträge der Bienenstücke nicht den Erwartungen entsprochen. Die Bienenzucht hängt ebenso wie der Weinbau stark vom Wetter ab. Es fehlen auch die blumenreichen Wiesen, die Brachfelder sind ja eine notwendige Voraussetzung für diesen Zweig der Landwirtschaft.

Der Verein zählte 1931 in Poysdorf und Umgebung 95 Mitglieder. Mit 1500 Bienen - völkern. Der Ertrag eines Volkes schwankt zwischen 2 und 10 Kilo im Jahr. Der Verein besitzt auch eine eigene Verschleißstelle für unsren Honig. Tüchtige Imker sind R. Seiser aus Ketzesldorf, und ein Herr Kratochwil in Altruppersdorf. Beide haben große Erfolge als Königinnenzüchter.

Die Geflügelzucht wurde nach dem Kriege in ganz andere Bahnen gelenkt, auch hier erkennt man die große Bedeutung der Rassenzucht und verdrängt die alten Hühner durch neue, die bessere Erfolge versprechen. Es sind dies weiße Wyandottes, rote Rhodeländer, und das amerikanische Leghorn. Der Postbeamte Heinrich Galle besitzt einen elektrischen Motorschrankbrüter und eine hervorragende Leistungszuchtstation. Es ist dies das zweitgrößte Unternehmen in Österreich. Daneben gibt es noch einen Privatzüchter Rupert Hugl. In den meisten Bauernhäusern hat die neue Geflügelzucht Eingang gefunden. Die Witterung und die allgemeinen Verhältnisse sind für sogenannte Geflügelfarmen bei uns recht günstig. Eine solche besteht in der Nachbargemeinde Hadersdorf und ist Eigentum des Johann Rieder.

Im April 1930 machte man den Versuch, Fische auszusetzen in den umliegenden Eisteichen. In alter Zeit gab es ja genug Fische und die natürlichen Verhältnisse sind ja sehr günstig, da ja die Gewässer sehr rein sind. Ob die Forellen und Karpfen sich bei uns einbürgern und die Fischzucht einen Erfolg zeigen wird, ist noch unsicher.

Das Jagdgebiet umfasst 2100 Joch und gehört einer Genossenschaft, die aus 7 Mitgliedern besteht. Dafür zahlt sie 2000 S Jagdpacht im Jahr. Geschossen werden Hasen, Kaninchen, Rebhühner und manchmal auch Fasane und Rehe, wenn sie aus dem Wald herauskommen. Im Frühjahr erlegen die Jäger auch Schnepfen. Das Wildererwesen verursacht der Genossenschaft einen bedeutenden Schaden.

Seit 1931 hat auch der Gedanken von Schrebergärten in unserer Stadt Fuß gefasst. Es entstand zwischen dem Poybach und der oberen Brunngasse . (*Eingang Mühlgasse, Anmerkung Anna Bittner*) eine derartige Anlage. Der Gemüsemarkt ist noch immer auf fremde Zufuhr angewiesen, obwohl drei Gärtner bemüht sind mit ihren Erzeugnissen den hiesigen Markt zu befriedigen.

Es ist eben österreichisch, dass man lieber fremde Waren kauft, als die einheimische, sogar Weintrauben werden eingeführt, obwohl doch Poysdorf eine ganz hervorragender Weinort ist. Unser Volk muss eben noch erzogen werden, dass es vor allem die einheimischen Erzeugnisse kauft und verwertet.

Hatte sich die Landwirtschaft in der Kriegs- und Nachkriegszeit von der Schuldenlast befreit so ging sie in den letzten Jahren einen schweren Leidensweg, der unseren Bauern schwere Sorgen bereitet. Die Preise für Vieh, Wein und Getreide sanken und erreichten einen Tiefstand, der gerade zu einem Verhängnis wurde.

Der Bauer erhält für seine Erzeugnisse nicht den angemessenen Betrag, der den Kunstdüngern, Maschinen und Kupervitriol usw. entspricht.

Es ist heute jeder Wirtschaftsbesitzer bestrebt, den neuen Zeitgeist Rechnung zu tragen. Was noch vor einigen Jahrzehnten als ein unerfüllbarer Traum galt, ist heute Wirklichkeit geworden.

Der Bauer arbeitet heute nicht nur mit der Hand sondern auch mit dem Kopf. Er versucht es und rechnet, darin liegt der große Fortschritt. Wir sehen in einigen Gemeinden Samenzuchtstationen, die einen großen Wert für die Landwirtschaft haben. Samenwechsel, Rücksicht auf Boden und Höhenlagen, reines Saatgut mit dem muss der Bauer heute rechnen.

Welches Getreidesorten werden bei uns am meisten gebaut?

Roggen	Petkuser, Loosdorfer, Melker, Czermak und Dürnauer Roggen. Zuchtstationen sind in Laa, Lossdorf (?Loosdorf?) Staatz und Hohenau.
Weizen	Morawar, Loosdorfer, Kadolzer, ist häufiger Samenwechsel notwendig, weil der Weizen zu leicht brandig wird
Gerste	Zayagerste, von dem bekannten Samenzüchter Schreivogel in Loosdorf, die für unsere Gegend ganz besonders geeignet ist und liefert schöne Ergebnisse. Seit 1931 wird die Pammervollkorngerste mit gutem Erfolg angebaut. In Großkrut ist die Hammergerste vorherrschend. Dürnkrut besitzt eine Zuchtstation.

Hafer	Unsere Bauern bezogen früher viel Hafer aus dem Waldviertel von Vitis. Loosdorf erzeugt den anspruchsvollen Dreikornhafer und Staatz den Frühhafer. In trockenen Jahren sind die Erträge unserer Felder sehr gering, besonders in Sand und in Schottererde.
Mais	Der rote Mais, den man früher anbaute ist arm an Nährstoffen, liefert geringe Erträge und ist entartet. Der Großkruter Mais hat 13 bis 15 Zeilen und ist sehr hart. Mit der Verbesserung des Maissamens beschäftigt man sich in Österreich wenig.
Erdäpfel	Deutsche Kartoffel, Böhm und Mudrovarosen, Tullner, Prahler, Juliperle
Zuckerrübe	Die Odrowitzer Zuckerrübe ist vorherrschend. Die Fabriken geben den Samen an die Bauern ab. In Ebendorf bei Mistelbach beschäftigte sich der Ökonomierat Zeiler mit Züchtigungsversuchen.
Futterrübe	Burgunder, Mammut, Eggendorfer, Oberndorfer Friedrichswerder
Klee	Unser Klee gilt an der Wiener Börse als der beste, da die Körner groß sind, schön hängen und gut keimen. Leider sind unsere Felder kleemüde. Der Luzernekle wurde im Jahr 1847 bei uns auf der alten Gänseweide das erste Mal gesät. Die Esparsette kam 1870 zu uns und wurde anfangs meterhoch. Heute entarten sie. Daneben gedeihen noch der Steyrerklee und der Wundklee. Dieser liebt wasserreichen Boden.

Für das Jahr 1929 verarbeitet der Sekretär der Bezirksbauernkammer Anton Schuller folgenden zahlenmäßig nachgewiesenen Angaben.

Kulturflächen

Gemeinde	Äcker ha	Wiesen	Gärten	Weingärten	Hutweiden	Wald	Teiche
Poysdorf	968	6	28	187	6	61	1
Wilhelmsdorf	135	16	9	59	2	4	0

Kulturfläche von Poysdorf, 1257 ha
 Wilhelmsdorf 225 ha

Gemeindebesitz und seine Verteilung

	bis 2 ha	bis 4ha	bis 8 ha	bis 16 ha	bis 32 ha	Summe
Poysdorf	388	94	72	40	13	607
Wilhelmsdorf	40	7	9	17	1	74

Grundbesitzer und Häuserzahl

Gemeinde	Zahl der Grundeigentümer	Zahl der Häuser	Einwohner
Poysdorf	607	589	2933
Wilhelmsdorf	74	71	267

Zuckerrüben- anbaufläche	1925	1926	1927	1928	1929
Gemeinde	Joch/Ernte	Joch/Ernte	Joch/Ernte	Joch/Ernte	Joch/E
Poysdorf	9/1300 q	7/791q	9/1220 q	21/2816q	28/3666q
Wilhelmsdorf	4/ 545 q	3/401 q	3/ 414 q	3/ 417 q	5 /683 q

Kulturfläche des Großgrundbesitzes und der Bauern

Gemeinde	Großgrundbesitzer	Bauern	Summe
Poysdorf	12 ha	1.245 ha	1.257 ha
Wilhelmsdorf		225 ha	225 ha

Als im Jahre 1929 die Fruchtpreise zurückgingen, entschloss sich die Regierung den Bauern ein Notopfer zu gewähren. Davon hatte der Großgrundbesitzer einen Vorteil, den kleinen Bauern oder den Hauern war nicht sehr geholfen. Im Gerichtsbezirk Poysdorf betrug das Notopfer im April 102.953 Schilling und im November 1930 934.436 Schilling.

Das Ergebnis der Ernte im Jahre 1930 war im Bezirk Poysdorf:

Getreidearten	Anbaufläche ha	Ernte q	Körner/ha	Stroh/ha
Winterweizen	1.590	34.185	21	42
Sommerweizen	6	78	13	32
Winterroggen	5.620	112.400	20	54
Sommerroggen	1	12	12	32
Wintergerste	27	432	16	35
Sommergerste	4.113	80.203	19	33
Hafer	3.389	47.446	14	22
Körnermais	837	20.255	24	43
Frühkartoffel	737	55.090	70	
Spätkartoffel	1.682	269.120	160	
Zuckerrüben	1.255	432.975	345	
Runkelrübe	1.369	485.995	355	
Rotklee	1.010	44.440	44	
Luzerne	2.610	172.260	66	
Kleegrass	320	19.200	60	
Ackerland in Summe	27.681 ha			
Naturwiesen				
einmalig	324 ha	7.776 q	24	
zweimalig	1.033 ha	36.155 q	35	
dreimalig	96 ha	3.840 q	40	

Wein	1.610 ha	
Weißwein	56.773 hl	41,5 /ha
Rotwein	8.683 hl	41,5 /ha
Schilcher	1.336 hl	41,5 /ha

Handschrift von Franz Thiel, leider waren nicht alle Textpassagen zu entziffern.